

tischen bzw. priesterlichen Kreisen) stellen einen wichtigen Markstein in der Geschichte des Jahweglaubens dar, weil hier der Glaube erscheint, dass herausragende Menschen nicht der Scheol verfallen; bei Elija wird sein Tod gedeutet! Mit dem im AT theologisch verarbeiteten Vorstellungsbereich sind die Grundlagen für die neutestamentlichen Himmelfahrts- und Erhöhungstexte gegeben.

R. P.

WOLFGANG SCHNEIDER: Grammatik des biblischen Hebräisch. Völlig neue Bearbeitung der »Hebräischen Grammatik für den akademischen Unterricht« von Oskar Grether. Ein Lehrbuch.

Ders.: Entwurf zu einem Übungsbuch für den Hebräisch-Unterricht. Beide: München 1974. Claudius Verlag. 299 und 122 Seiten.

Ziel des Sprachenstudiums innerhalb der theologischen Ausbildung ist nicht die aktive Beherrschung der hebräischen Sprache, sondern das Verständnis der alttestamentlichen Texte zu ermöglichen. Grammatik und Übungsbuch, die von W. Schneider, Schüler von H. J. Boecker, vorgelegt wurden, orientieren sich an diesem Ziel – bis hin zum angenehm übersichtlichen Schreibmaschinensatz der Grammatik und der als Arbeitsblattsammlung angelegten Übungsmappe, die alsbald mit der Analyse wichtiger biblischer Texte beginnt. Man darf hoffen, dass die neuen Hilfen im akademischen Unterricht bald breit erprobt werden und zu einer Erneuerung des Studiums der biblischen Sprachen in einer Zeit beitragen, in der die Diskussion um den Verzicht auf ihren Erwerb immer noch anhält. Auch zum Selbststudium dürften sich Schneiders Grammatik und Übungsbuch vorzüglich eignen.

R. P.

FRANZ SCHUPP: Auf dem Weg zu einer kritischen Theologie (QD 64). Freiburg i. Br. 1974. Verlag Herder. 159 Seiten.

Der Innsbrucker Dogmatiker untersucht sechs eng miteinander zusammenhängende fundamentale Problemfelder der Theologie: Die Forderung und Legitimation kritischen Denkens in der Theologie; zwei Reflexionsstufen, wie eine kritische Befragung der Theologie vor sich gehen könnte; Probleme des theologischen Geschichtsbegriffs; Der Begriff »Offenbarung«, und: Der Theoriebegriff in der Theologie. Einheitliches Ziel der teilweise zuvor in Zeitschriften publizierten Untersuchungen ist der »Übergang von »dogmatischer« Denkform der Theologie zu einer kritischen aufgeklärten, problemorientierten und so selbst »problematischen« Theologie« (6).

Schupp geht gegen den religiösen Irrationalismus, welcher die Kirchen belastet, mit einem Programm von Theologie an, das sich der Aufklärung, dem Gespräch mit den modernen Wissenschaften, der Kritik verpflichtet weiss. Schupp versucht mit den Mitteln der analytischen Philosophie, der Sprachanalytik und Logistik sowie deren kritischer Theorie die fundamentaltheologischen Ansätze Rahners weiter zu verfolgen.

R. P.

ROBERT STEINER: Neue Bibelübersetzungen – vorgestellt, verglichen und gewertet. Neukirchen-Vluyn 1975. Neukirchener Verlag. 143 Seiten.

Moderne Bibelübersetzungen sind ein wichtiges Thema und Bücher darüber eine Seltenheit.

Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn ein Fachmann bereit ist, dem Bibelleser in dieser Frage an die Hand zu gehen. Pastor Steiner ist einer der Mitarbeiter an der Revision der Lutherbibel.

Das erste Kapitel des Buches bietet eine kurze Erklärung der Beschaffenheit des Bibeltextes und der Übersetzungsprinzipien. Als nächstes kommt eine Darstellung der Revision der Bibelübersetzung Martin Luthers. Hier merkt man deutlich: Der Meister spricht aus der Werkstatt. Verschweigt nicht die Schwierigkeit einerseits eine den heutigen Kenntnissen entsprechende Übersetzung zu liefern, andererseits so viel als möglich von Luthers Version zu erhalten. Nacheinander bespricht er folgende Übersetzungen: die Zürcher Bibel, die Bibelübersetzung von Hans Bruns, die Jerusalemer Bibel, das Neue Testament von Jörg Zink, das Neue Testament für Menschen unserer Zeit, das Neue Testament von Ulrich Wilckens, die Gute Nachricht, die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Psalmen in der Sprache unserer Zeit, Basisbibel und die Übersetzung des Matthäusevangeliums von Walter Jens. Bei der Darstellung und Bewertung der Übersetzungen hat Steiner stets den Bibelleser vor Augen, vor allem den, der zu erbaulichen Zwecken liest. Es ist ihm dabei weder an besonders wörtlichen noch an besonders freien Übersetzungen gelegen, sondern an solchen, die einerseits den Sinn des Textes richtig wiedergeben und andererseits die Würde der Heiligen Schrift wahren. Es soll nicht nur die Bibel dem Leser, sondern auch dieser der Bibel nähergebracht werden. Moderne Verwaschungen des biblischen Ausdrucks, die heutzutage unter Schlagworten wie »dynamische Gleichwertigkeit« rangieren (Beispiele: Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit und Die Gute Nachricht) werden dabei ebenso abgelehnt wie im marktschreierischen Tone (Ausdruck des Rezensenten, nicht des Autors) vorgetragene Botschaften (die Übersetzung von Zink, besonders in ihrer ersten Auflage). Auch Paraphrasen, die im Text keine Grundlage haben (Bruns), finden keine Zustimmung.

Empfohlen werden: Die Zürcher Bibel (aber mit Betonung der Tatsache, dass sie nicht mehr dem heutigen Stande des Wissens entspricht), die Jerusalemer Bibel, das NT von Wilckens, die Einheitsübersetzung und die Psalmen in der Sprache unserer Zeit.

Eine besondere Berücksichtigung und (was die Tendenz anbelangt, Ablehnung) empfangen diejenigen Übersetzungen, die im NT sozialkritische Streitschriften sehen und dies in der Formulierung zum Ausdruck bringen. Weniger wichtig als die eine kurze Textauswahl bringende Basisbibel ist die Übersetzung von Walter Jens. Jens will nämlich, an Buber und Fridolin Stier anknüpfend, nicht nur den Sinn, sondern auch die Ausdrucksform des Textes zur Sprache kommen lassen. Seine Arbeit wäre also zu befürworten, hätte er sie nicht durch Tendenz entstellt.

Nach jeder Darstellung einer Übersetzung bringt Steiner folgende Texte als Beispiele: 1 Kö 8, 54–60; Ps 76, 8–11; Jes 53, 7–11; Mt 5, 3–10; Gal 5, 16–26; Offenbarung 12, 7–12. Dadurch kann der Leser selbst vergleichen und zu Steiners Beurteilungen Stellung nehmen. Diese Auswahl ist besonders glücklich gewählt, da es sich um Stücke handelt, bei denen verschiedene biblische Stiltypen zur Sprache kommen und so sichtbar wird, wie jeder Übersetzer die im jeweiligen Fall vorliegenden Übersetzungsprobleme bewältigt.

Die Auswahl der Bibelübersetzungen ist so angelegt, dass vor 1931 erschienene Versionen nicht berücksichtigt wurden. Auch wird nur von christlichen Übersetzungen berichtet, d. h. Tur-Sinai (1934 zum erstenmal erschienen¹) wird nicht gebracht. Ich habe auch zwei christliche Übersetzungen vermisst, die mir wichtig erscheinen: die

¹ Vgl. o. S. 40, Anm. 5 (Anm. d. Red. d. FR).

von Hamp, Stenzel und Kürzinger und die von Arnold M. Goldberg. Die erstere ist ein katholisches Gegenstück zur Zürcher Bibel, die letztere ein (meines Erachtens geglückter) Versuch, die von Buber gewonnenen neuen Aspekte mit einer leicht verständlichen Sprache zu verbinden. Dabei bezieht Goldberg auch die Einsichten der traditionellen jüdischen Bibelauslegung in die Textgestaltung ein, um sie für das Textverständnis des christlichen Lesers fruchtbar zu machen.

Es gibt noch einen ernsteren Aspekt, den ich mich freuen würde, in einer späteren Auflage des Büchleins von Pastor Steiner berücksichtigt zu finden: die Stellung der christlichen Übersetzer zum Judentum. So ist z. B. Wilckens zwar ein guter Übersetzer, aber seine Anmerkungen tragen nicht nur zum jüdisch-christlichen Verständnis nichts bei, sondern die Spannung durch vom Text her nicht gerechtfertigte antijudaistische Interpretationen wird noch verschärft. Andererseits sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Bruns bei aller Flüchtigkeit und manchmal Willkür in der Wiedergabe des Textes versucht hat, das Gespräch mit den Juden in bezug auf die Bibel nicht abreißen zu lassen. Er berichtet selbst, Tur-Sinais Übersetzung benutzt zu haben. Auch macht sich der Einfluss Samson Raphael Hirschs bemerkbar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Pastor Steiner ein wichtiges Thema kurz, allgemeinverständlich und dabei doch gründlich und objektiv behandelt hat. Jeder Bibelleser sollte ihm dafür dankbar sein.

Gershom Leisersohn, Jerusalem

FRITZ STOLZ: Das Alte Testament (Studienbücher Theologie). Gütersloh 1974. Verlag G. Mohn. 144 Seiten. Das Studienbuch will dem Leser des AT und der exegetischen Literatur zu einem selbständigen Sachurteil durch eine theologiegeschichtlich orientierte Einführung unter den vier Aspekten »Die alttestamentlichen Schriftsteller«, »Die Gemeinschaft als Trägerin alttestamentlicher Literatur«, »Der Kult und seine Inhalte« und »Ansätze zur systematischen Einordnung des Alten Testaments« verhelfen. Im »FR« verdienen die Aussagen über das komplementäre Verhältnis zwischen AT und NT und das antithetische Verhältnis zwischen atl und ntl Geschehen besondere Beachtung. S. 139 f. ist zusammenfassend formuliert: »In der Interpretation biblischen Gesamtgeschehens müssen immer zwei Sichtweisen nebeneinander und in Korrelation bestehen: Einerseits ist von den Anfängen des israelitischen Glaubens nach der Entwicklung bis zum neutestamentlichen Glauben hin zu fragen (denn nur im Verstehensraum, den die alttestamentliche Entwicklung erschlossen hat, ist die Bedeutung Jesu zu verstehen); und andererseits ist vom NT aus die Vielfalt israelitischer Glaubensweisen zu beleuchten (denn in diesem Kontext erhalten sie eine gewisse Zielrichtung und Eindeutigkeit). Alt- und neutestamentliches Geschehen erscheinen so als *ein* unauflöslicher Zusammenhang, in welchem das Christusgeschehen das endgültige Ereignis der Geschichte Gottes darstellt« (S. 140). Die Studienbücher – dafür ist der vorliegende Band exemplarisch – wollen Hilfe beim Studium sowie (wohl besonders) bei der Vorbereitung auf das Examen und den kirchlichen Dienst leisten.

R. P.

FRITZ STOLZ: Jahwes und Israels Kriege. Kriegstheorien und Kriegserfahrungen im Glauben des alten Israel. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 60. Zürich 1972. Theologischer Verlag. 211 Seiten.

Die Zürcher Habilitationsschrift stellt in ihrem ersten Teil knapp das Problem des heiligen Krieges in der gegenwärtigen Forschung dar, wobei es jedoch nicht um Vollständigkeit geht, sondern um die Erstellung eines Fragenkataloges. Methodisch geht die Untersuchung dabei so vor, dass die einzelnen Texte, in denen Jahwe mit einem Kriegsgeschehen in Zusammenhang gebracht wird, zunächst für sich betrachtet werden, um so eine vorschnelle Konstruktion der ursprünglichen Funktion und späteren Entwicklung dieser Kriegserfahrungen und -vorstellungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Der umfangreiche zweite Teil untersucht die Elemente des religiösen Krieges: 1. Vorstellungen religiöser Kriegsführung im Deuteronomium; 2. die Lade und ihre Kriege; 3. die Landnahmekriege (mit und ohne Josua), wobei vor allem Texte aus Numeri und Josua herangezogen werden; 4. Exodus als Kriegstat Jahwes; 5. der Amalekiterkrieg Ex 17, 8–16; 6. die Richter und ihre Kriege; 7. David und Saul; 8. Prophet und König im Krieg, wobei die Texte 1 Kö 20; 22; 2 Kö 3; 6, 8–7, 4; 13, 14 ff.; 18, 17 ff. untersucht werden; 9. der Bann; 10. die Aufforderungen zur Flucht und zum Kampf; 11. der Tag Jahwes. Im abschliessenden dritten Teil werden zusammenfassend Ursprünge, Entwicklung, Zusammenhänge und Bedeutung des heiligen Krieges dargestellt, wobei im einzelnen auf die Frühgeschichte und Entwicklungslinien der Lade, die menschlichen Rollen im Krieg im Umkreis sowohl der nomadischen wie der sedentären Kultur, die ausschliesslich göttliche Wirksamkeit (»Gottesschrecken«), Gelübde, Verfluchung und Tabuvorstellungen sowie Israels Erfahrungen mit dem Jahwekrieg eingegangen wird.

Wenn sich auch wechselseitige Zusammenhänge feststellen lassen, ergibt sich dennoch kein einheitliches Bild des »heiligen Krieges«. Bei der Darstellung der verschiedenen Vorstellungen und Praktiken in ihrer Entwicklung und in ihren Ursprüngen wird man nicht über gewisse Wahrscheinlichkeiten hinauskommen. Die verschiedenen Überlieferungen lassen keinen unmittelbaren Zusammenhang erkennen. Sie kommen sowohl aus dem Norden wie aus dem Süden. Den verschiedenen Typen religiöser Kriegsführung ist nur das eine gemeinsam, dass Jahwe als Kriegsherr der betreffenden Kriege verstanden wird. Konstitutiv für den Jahwekrieg ist nicht irgendeine kultische Praxis, sondern eine geschichtliche Erfahrung. In der Frühzeit Israels war der Jahwekrieg nun offenbar kein kontinuierlicher Erfahrungszusammenhang. Erfahrung des Jahwekrieges gab es überall im Bereich der Stämme des nachmaligen Volkes Israel. In der Zeit kurz vor der Staatenbildung sind die Jahwekriege allem Anschein nach zu ihrem Höhepunkt und zu ihrer Krise gekommen. Mit dem Scheitern Sauls kam auch das Ende des eigentlichen Jahwekrieges. Alles, was seit David an israelitischer Kriegsführung folgte, hat im Rahmen der israelitischen Staatlichkeit einen anderen Kontext. Dennoch scheint der Jahwekrieg in seiner Schlussphase noch eine ausserordentliche Auswirkung erzielt zu haben, indem er die aus dem kanaänisch-sedentären Kulturkreis stammende Gruppe der Nebiim in seinen Bannkreis zog. Da eigentliche Erfahrungen des Jahwekrieges in dieser Zeit fehlen, wird dieser Mangel durch eine die Vergangenheit summierende Theorie kompensiert. In einem letzten, in den jüngeren deuteronomischen und deuteronomistischen Schichten greifbaren Umbildungsprozess tritt eine letzte Theoretisierung und ein völliger Geschichtsverlust ein. Hier wird der Jahwekrieg zum Schema. Jahwes kriegerisches Handeln hat nichts mehr